

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

### Predigtimpuls

Heiligabend – Christmette 24. 12. 2024

von Pastor Udo Zingelmann

### **Predigttext: Lukas 2,1-20**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen

Liebe Gemeinde,

„es begab sich aber zu der Zeit...“ – viele unterschiedliche Wege werden gegangen, in und um die Weihnachtszeit, um an der Krippe ihr Ziel zu finden, im Anblick eines neugeborenen Kindes. Maria und Josef sind nach Bethlehem gereist; nach der Vorstellung des Evangelisten Lukas inmitten einer wahren Völkerwanderung, an der jeder den Ort sucht, da er oder sie geboren ward, „dass alle Welt geschätzt würde“. Und viele unterschiedliche Wege sind auch wir in den vergangenen Wochen gegangen, um heute an

diesem Ort zusammen zu treffen. Wohl alle haben auf je ihre Weise geplant, eingekauft, Einladungen ausgesprochen, Geschenke gepackt und Besuche gemacht. Und heute abend treffen alle unsere Wege zusammen zum Gottesdienst in der Nacht von Jesu Geburt.

Auch am allerersten Heiligen Abend hatten sich viele ganz verschiedene Menschen an diesem einen Ort Bethlehem getroffen, zu diesem ganz besonderen Ereignis. „Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.“ Maria und Josef waren im Eselstempo den weiten Weg aus Nazareth gekommen, um sich in die von Kaiser Augustus angeordnete Volkszählung aufnehmen zu lassen, „darum dass er vom Hause und Geschlechte Davids war“. Die Engel haben sich auf die Erde zu den Menschen begeben – „Siehe, ich verkünde euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren“. Die Hirten sind dem Ruf des Engels gefolgt – „lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist“. Und nach der Vorstellung des Evangelisten Matthäus haben selbst die Gestirne sich in dieser Nacht nach dem Stall ausgerichtet und die Weisen aus dem fernen Morgenland herbeigeführt.

Ein weiter Weg - selbst rein erzählerisch – vom kaiserlichen Rom bis zu einem orientalischen Provinznest; von Augustus, den jedermann kennt, über Cyrenius, der schon fast ein Unbekannter ist als Landpfleger in Syrien, bis zum Anonymus, der zufällig Josef heißt. Von Rom nach Bethlehem, von Augustus zu Josef: das ist ein Salto mortale am Rande des Paradox. Größer und höher kann einer nicht einsetzen; bescheidener, niedriger und erbarmungswürdiger nicht enden. Man beginnt unter den Himmeln der Macht und erreicht sein Ziel in der Kläglichkeit der Provinz: dort, wo in Zeiten der Unterdrückung ein Mann und eine Frau sich aufmachen; primär, um sich in Steuerlisten eintragen zu lassen, sekundär, um an bedeutungsvollem Ort – dem Ort, aus dem der König Davids stammte und der Messias stammen soll - ein Kind zur Welt zu bringen. Und die Krippe im Stall wird zur Krippe seines Herrn.

Und alle, die da an der Krippe versammelt sind, verbindet nur eines: das neugeborene Kind. An diesem Ort und zu diesem Zeitpunkt ist alles gut. Die Menschen kommen zur Ruhe. Die Fragen treten zurück. Nichts muss mehr getan und bedacht werden, jedenfalls nicht in diesem Moment. In diesem kann man einmal im Moment leben, jetzt und hier da sein. *„Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.“*

Es gibt sie, diese ganz besonderen Momente im Leben, die Berührungspunkte mit der Ewigkeit, wo die Zeit stillzustehen scheint. Wo wir vielleicht auch tiefer und weiter sehen. Wo der Himmel offen steht; Momente, die man nie vergisst, aber doch das ganze weitere Leben prägen. Wo ein Ring über den Finger geschoben wird oder zwei Lippen sich zum ersten Mal berühren - oder zum ersten Mal ein Kind auf dem Arm gehalten wird.

Und darin verdichtet sich die Macht Gottes und auch seine Liebe – „denn wozu dient all der Aufwand von Sonnen und Planeten und Monden, von Sternen und Milchstraßen, von Kometen und Nebelflecken, von gewordenen und werdenden Welten, wenn sich nicht zuletzt ein glücklicher Mensch unbewusst seines Daseins erfreut?“, so fragte schon einst Goethe.

Und wie, wenn nun die ganze Religion, der ganze Glaube, mit allen seinen Geboten und Verheißungen, seinen Gebeten und Riten in seinem innersten Wesen weniger eine Antwort, als vielmehr eine Frage wäre? Die Frage nämlich: was wäre, wenn Gott Mensch würde, nicht groß und mächtig, sondern klein und schwach?

Die Geschichte kennt viele Menschen, die gern wie Gott sein wollten – nicht erst seit den römischen Kaisern, und bis in unsere Tage versuchen Mächtige – zumeist Männer – sich das Leben und die Menschen zu unterwerfen. Und nehmen dabei in Kauf – mindestens – dass dazu hundertfach Tod gebracht wird, und die Kinder ob in Gaza oder Israel, ob im Donbass oder Südsudan

immer die ersten und größten Opfer der Macht sind. Man könnte schon fast zynisch untersuchen, für wieviele Opfer ein Mensch verantwortlich sei muss, um vor der Geschichte den Titel „der Große“ zu tragen. Vielleicht ist das der Grund, warum die Geschichte dagegen kaum einen Gott kennt, der ein Mensch werden wollte – und der andere Wege nimmt als menschliche Macht, die aber gerade darum um so – wie wir heute sagen würden – nachhaltiger sind.

Nämlich so: ein schwaches Kind in einer Krippe ist der Mensch in seiner schutzbedürftigsten Form. Wir wissen heute aus der Psychologie, dass nichts so viel Hilfsbereitschaft auslöst wie ein schwaches Kind. Dem gegenüber selbst härteste Männer weich werden. Sich an einem Kind zu vergehen, gilt überall auf der Welt als eines der schwersten Verbrechen. So kann Schwäche mächtig sein, gerade in ihrer Hilflosigkeit.

Ein mächtiger Mensch dagegen kann, ja darf nicht schwach werden oder auch nur erscheinen. Was er kann ist: gnädig sein. Und je mächtiger er ist, desto mehr Gnade kann er sich erlauben. Weihnachten nun dreht den Spieß um: der mächtige Gott wird klein und schwach – und darin wieder mächtig. *„Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war“* – was die Hirten in dieser Nacht beginnen, wird um die Welt laufen und das Kind aus dem Stall, einst geworden zum Mann auf Golgatha, wird mit seinem Geist und seinem Wort die Welt und die Menschen nachhaltiger verändern als je ein Machthaber, Feldherr oder Staatsmann es vermochte. Auch – oder trotzdem – einige seiner Nachfolger über die Jahrhunderte furchtbare Irrwege und Verfehlungen begangen haben. Aber was mit ihm in die Welt gekommen ist – die Erfahrung der Liebe Gottes zu den Menschen; das Wissen um den Wert eines jeden Lebens; die Idee vom Frieden als dem einzig rechtmäßigen Zustand – hat sich nie wieder ausrotten lassen. Weder von Löwen in römischen Arenen oder vermeintlich wissenschaftlichen Nachweisen des Atheismus. Im Gegenteil: immer hat sich erwiesen, dass Gnade am Ende die größere Macht hat. Cäsar und Napoleon haben die

Menschen fasziniert – Jesus und Mutter Theresa aber haben sie inspiriert.

Deswegen glauben wir, dass Gnade Macht hat – und Gott gnädig ist und darin mächtig – sogar all-gnädig und deswegen allmächtig. Das Bild von ihm als dem Kind im Stall von Bethlehem und auch als Gescheiterter am Kreuz und das Gedächtnis seiner Worte „liebe deinen Nächsten“ konnte nie wieder verwischt werden, sondern wurde zu einem Bild, welches das Leben von Menschen prägt.

Lukas beschreibt das in den Versen am Ende der Weihnachtsgeschichte: „*Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen*“. Wir wissen ja: es gibt Erlebnisse und Worte, die wir unser ganzes Leben lang behalten. Die wir uns auch bewusst bewahren, weil sie uns stärken, uns neu ausrichten, froh machen. Ein Innehalten in der Geschäftigkeit des Lebens.

Denn auch das ist ja wahr: es wird weitergehen. Wo es schön ist, kann man eben keine Hütten bauen. Alle, die da an der Krippe versammelt sind, werden am nächsten Tag wieder ihre eigenen Wege gehen. Die Hirten werden zu ihren Tieren zurückkehren, die Engel zumindest nicht mehr sichtbar sein, Josef und Maria nach Ägypten fliehen. Auch für uns wird es weitergehen, wir werden zurückgehen in unser Leben, unseren Alltag. Die Stunde aber – damals im Stall und heute abend in der Kirche – die bleibt.

Denn der Abend vor über 2.000 Jahren verbindet, sogar weltweit. Verschiedene Wege sind Menschen seit damals gegangen, vom Orient aus wurde von dieser Begegnung am Heiligen Abend erzählt und ausgebreitet das Wort über die ganze bekannte Welt und hat Menschen bewegt bis in die Länder Europas. Wie es weitergehen wird die nächsten Jahre, wissen wir nicht. Horoskope funktionieren nun einmal nicht. Aber wir wissen: überall auf der Erde sind heute abend Menschen an der Krippe versammelt, mit denen wir uns in gewisser Weise treffen, weil wir es auch sind – von Jesu Geburt berührt. So werden aus allen Gefühlen,

Gedanken, Wünschen und Träumen das eine große Lied, das bis in den Himmel zu hören ist.

Und es ist wichtig, solche Orte und Momente im Leben zu haben. Weil sie Kraft geben mit dem zu leben, was uns morgen begegnet. Sie lassen uns dem Unfrieden der Welt standhalten, wenn wir den Frieden aus diesem Abend mitnehmen in unser Leben, zumindest einen kleinen Teil davon oder wenigstens die Sehnsucht danach. Denn „*fürchtet euch nicht, euch ist heute der Heiland geboren!*“ – das heißt, wir haben unseren Platz an der Krippe. Wir sehen das Kind, das Kind sieht uns, einen jeden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen